

# Das Bauerntum im politischen Kräftespiel Westdeutschlands

Autor(en): **Müller, U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890629>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das **B**auerntum im politischen Kräftespiel Westdeutschlands

Die folgenden Zeilen hat ein Freund in Westdeutschland für seine «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» geschrieben noch vor den Wahlen zum westdeutschen Bundestag. Seine grundsätzlichen Ueberlegungen behalten aber ihren Wert über den Wahltag hinaus und sind auch für die Arbeit unseres Lebenskreises interessant und wertvoll.

Am 15. September 1957 wird der dritte Bundestag der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Mit dieser Wahl entscheidet der deutsche Bürger weitgehend über Ziel und Richtung der Innen- und Außenpolitik Westdeutschlands. Freilich wird diese Entscheidung in zweifacher Hinsicht eingeschränkt. Einmal besitzt unser Staat infolge des unseligen, verlorenen zweiten Weltkrieges nur eine vertraglich festgelegte, beschränkte Souveränität, an die jede künftige westdeutsche Regierung gebunden ist. Zum andern, und hierin dürften sich unsere Verhältnisse von denen in allen übrigen demokratischen Ländern nicht wesentlich unterscheiden, sind der grossen Zahl der Wähler die Kandidaten und die Parteien weitgehend nur nach ihren Programmen und ihrem angeblichen Wollen bekannt. Die oft mehr oder weniger aus dem Hintergrund wirkenden, aber häufig entscheidenden Kräfte bleiben mindestens bis zur Wahl verborgen und oft muß der Wähler zu spät erkennen, daß er sich durch seine Entscheidung selbst geschadet hat.

\*

Für unser Bauerntum wird daher die Wahl, sprichwörtlich gesagt, fast zu einer Qual. Der negative Entscheid würde allenfalls noch leicht fallen, denn die meisten Bauern wissen, wen und welche Partei sie nicht wählen können oder dürfen. Die größte Torheit wäre freilich, auf seine Stimme zu verzichten, denn jede Stimmenthaltung stärkt die bauernfeindlichen Elemente. Aber wen soll der Bauer dann wählen? Die Antwort ist in den Wahlkreisen leicht, wo ein ausgesprochen bäuerlicher Kandidat, der bei den Bauern wohl bekannt ist, aufgestellt wurde. Schwerer ist die Ent-

scheidung schon, wo in einem Kreis zwei gleichgeachtete bäuerliche Bewerber von zwei verschiedenen Parteien genannt wurden. Zur Erklärung darf ich hier einfügen, daß das Bundeswahlgesetz jedem Wähler zwei Stimmen gibt, die Erststimme für die Wahl des Wahlkreisabgeordneten und die Zweitstimme für die Wahl nach Landeslisten, d. h. nach Parteien. Da die meisten Wahlkreisabgeordneten nur mit relativer Mehrheit gewählt werden, muß die Mehrzahl aller Erststimmen ohne jeden Erfolg bleiben. Die Zweitstimmen aber entscheiden über die endgültige Zusammensetzung des Bundestages.

Da von den insgesamt 14 kandidierenden Parteien nicht eine ausgesprochen bäuerlich ist, wird gerade die Abgabe der Zweitstimme für unsere Bauern eine besonders schwierige Entscheidung. Zwar haben zumindest die größeren Parteien ein mehr oder weniger ansprechendes agrarpolitisches Programm und auch in ihren Landeslisten bäuerliche Kandidaten an aussichtsreicher Stelle stehen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Parteien sich letztlich der Masse ihrer nichtbäuerlichen Wähler stärker verpflichtet fühlen als ihren bäuerlichen. Andererseits stehen die bäuerlichen Abgeordneten meist unter dem Zwang der Parteidisziplin und setzen sich oft mehr für ihre Partei als für ihren Berufsstand ein.

Von den dem Bauerntum fremd oder feindlich gegenüberstehenden Kräften wurde bei den bisherigen Bundestagen gern von der «Grünen Front» gesprochen. Gemeint waren damit in erster Linie die bäuerlichen Abgeordneten aller Parteien, die durch einen gewissen überparteilichen Zusammenhalt zweifellos eine politische Kraft darstellten. Aber ihre Bedeutung wurde aus bestimmten Gründen meist übertrieben. Obwohl das Landwirtschaftsgesetz und beide grünen Pläne im Bundestag mit großer Mehrheit angenommen wurden, übergang man wiederholt die Belange der Landwirtschaft in entscheidenden wirtschaftspolitischen Fragen.

Prozentual entsprach die Anzahl der bäuerlichen Abgeordneten im alten Bundestag etwa dem Anteil der bäuerlichen Bevölkerung am Gesamtvolk und das dürfte im kommenden Bundestag wieder der Fall sein. Jedenfalls wäre eine bäuerliche Partei als solche kaum in der Lage, so viele Abgeordnete in den Bundestag zu bringen, wenn sie nicht überhaupt unter die 5-Prozent-Klausel fallen würde.

Es gibt also wohl nur den Weg, dem Bauerntum über möglichst viele in den Kreisen gewählte oder in den Landeslisten der Parteien an aussichtsreicher Stelle stehende bäuerliche Abgeordnete seinen politischen Einfluß zu erhalten. Dieses Ziel dürfte nach den bisherigen Aussichten für die Wahl wieder weitgehend erreicht werden.

\*

*Die entscheidende Frage aber, welche politische Rolle unser Bauerntum spielen wird, ist nicht allein eine Frage der Anzahl der bäuerlichen Abgeordneten. Viel wichtiger ist es, wie weit sich jeder einzelne dieser Abgeordneten seinem Berufsstand verpflichtet fühlt, wie weit seine charakterlichen und geistigen Fähigkeiten reichen und damit zusammenhängend, ob er in seiner jeweiligen Partei die nötige Anerkennung findet. Kurz gesagt, geht es darum, daß unser Bauernstand noch genügend qualifizierte Persönlichkeiten aufzuweisen hat. Solche Kräfte gibt es bestimmt noch, sie müssen aber geweckt und gefördert werden. Obwohl hierzu bei uns Ansätze vorhanden sind — ich denke hier besonders an die Bauernschulen und ähnliche Einrichtungen — fehlt uns eine festgefügte, zielklare bäuerliche Vorhut, deren Vertreter geistig geschult, charakterlich einwandfrei und wirtschaftlich unabhängig sind.*

Bei den Wahlen wird dieser Mangel besonders offenbar. Nur wenn es gelingt, ihn möglichst bald und gründlich zu beheben, wird das deutsche Bauerntum auch künftig den ihm zustehenden Platz in Volk und Politik einnehmen und behaupten können.

U. Müller

---

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.*

D i e t r i c h B o n h o e f f e r

---